

Der Postillon von Montreux

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **24 (1898)**

Heft 43

PDF erstellt am: **17.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-434707>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ich bin der Düstler Schreier
Und liebe neugährenden Wynn,
Auch wenn er brodelt und brudelt,
Wie der rasende — Dekurtin.

Da kömmt doch was durcheinander,
Und schöpferkühne Natur,
Die drängt die neuen Gedanken
Auf ihre richtige Spur.

Da werden die Föderalisten
Sich zentralistisch bewußt!
Heil dir, von nun an wohnen
Zwei Seelen in einer Brust!



Sepp: „Meier Bundesröt sönd nöd guet s'zöllä. Die halbe sönd fast alle wyligs nöd dihamä.“

Toni: „Ha fört, es syget ihrä föf oder zechä.“

Sepp: „S'wörd waul öppe müesä uscho. Die Bundesgröt weret by nöchster Jyt vo Landsgmändä gmacht.“

Toni: „Bockäment! — ha gmänt z'Bern?“

Sepp: „Seb gilt nütz meh! Aber mer chaufft kä Chah im Sack. Die Heerä söllt zuenis cho, so wäht me wie mengä, ond öbs ä Bihele näbertem Rechtäm glychgstend.“

Toni: „Nä — nä mer chaufft kä Chah im Sack; nöd emol en Schuelmäster, verschwyges en Bundesröt.“

Sepp: „Of dä Stuehl möends foch, wie wenn en neue Wäbel gwöhlt wird!“

Toni: „Allegä wömmers, die Donnerä!“

Sepp: „Ond mit Bitt und Bätt müends ahaltä, oder s'git nütz drus.“

Toni: „Wölleweg wörd's chozä losig.“

Sepp: „Seb wörd's!“

Zwä Gsäht.

Appzeller-Chäs bigopp ist besser

Als ä Bombä wo mariglä cha;

Ond do bruch't's kä-n-Anarchistemeffer,

Wenn das Chäsli wötlit gressä ha.

Uelen Wirth zom grüenä Bom

Ist en Kätschi domädom,

Ist en Wirth zom düerrä-n-As,

Bettlet 's Brod ond gits dem Gäs.

Die richtige Adresse.

Vater: „An wen schreibst du da?“

Söhndgen: „An den deutschen Kaiser.“

Vater: „Oho! Was willst du denn von dem?“

Söhndgen: „Er soll meinen Bruder Rudi mit Zuchthaus bestrafen.“

Vater: „Aus welchem Grunde?“

Söhndgen: „Ich wollte meine Schularbeiten machen, da kam Rudi und hinderte mich zu arbeiten. Der deutsche Kaiser hat aber gesagt, wer andere in der Arbeit stört, den will er mit Zuchthaus bestrafen!“

Zur Doppelinitiative.

Es haben zwei Brüder geeint sich zum Bund,
Die weit auseinander sonst gehen,
Und wollet ihr wissen des Bündnisses Grund:
Dem dritten zu leid ist's geschehen.

Dem ersten und andern gelang nicht bisan,
Dem dritten die Fägel zu nehmen;
Nun haben sich beide zusammen gethan,
Das Köhlein des Bruders zu lähmen.

Wir haben Vertrauen zu Reiter und Roß,
Sie werden nicht lahmen und hinken;
Proporz und Volkswahl sind blindes Geschoß
Des Bundes der Rechten und Linken.

J. K.

Schweizer: „Und was sagen denn die Kofgebereien und die Speisewirte zu der neuen „Speiseshalle zum Engel“?“

Basler: „Na, die wünschen die neue Speiseshalle zum Teufel.“

Schwäbisch Freudenquartett.

Schätzle ond Spätzle,
Trepfle ond Knepple,
Wie roimt sich des rund?
Ois kist ma, ois frist ma,
Ois glast ma an Mund.

Kammermädchen mögen Herzkammern haben, elegante Damen haben einen Salon.

Sternenwiderschein, der in der Pfütze blinkt,
Gleicht der Demut, die vor Hochmut sinkt.

Wer einen Vorzug „mehr oder weniger“ hat, der hat ihn meistens „weniger“.

Der Postillon von Montreux.

Bin jüngst in die Berge gefahren
Vom blauen Genfersee.
Ueber dem glühenden Tale
Lockte der ewige Schnee.

Die ersten Lichtelsen wiegten
Im Frührot den goldenen Kahn,
Da schied ich und zog meine Straße
Durch blühende Gärten hinan.

Ich wollt' in die Lüfte jauchzen
Voll hellauflubelnder Lust —
Da dämpften seltsame Töne
Die morgenfrohe schwellende Brust.

Mein Postillon blies trübe,
Schwermütige Melodien,
Wie wenn von grauen Felsen
Tieftraurige Nebel zieh'n.

Verwundert rings die Vög'lein
Hemmten den schmetternden Schlag —
Was that dir, junger Schwager,
Der lachende junge Tag? —

Am Abend fuhren wir wieder
Nieder zum Heimat-Tal.
Die erglühenden Berge küßte
Der scheidenden Sonne Strahl.

Dann hinter die düsternde Erde
Sank der goldene Ball,
Und die purpurschimmernden Säume
Flohen hinauf zum All.

Nachtschwarze Schatten zogen,
Durchflackert vom Sternenschein —
Mir ward so schwer, so zagend:
So mag das Sterben sein!

Da — Wunder! mein trauriger Schwager
Schmettert ein lustiges Lied,
Das den kichpernden Kobold, Frau Echo,
Aus all' ihren Klüften zieht.

„Holla! du närrischer Schwager,
Was packt dich im nächtlichen Graus?“
„Ja, schau'n's, wir fahren zu Tale
Und dort ist mein Schatz zu Haus!“

Frau Schillapfeger: „Gälled Sie, Frä Hauptmä, ieh isches dann herrli; wämmer d'Hochbahn händ, müemer bim Bahnübergang nümme warte.“

Frau Saupmä: „Ja was? Sie? Sie sind für d'Hochbahn? Sie —“

Frau Schillapfeger: „Hä warum nüd? Es ist doch gwüß herrli, wämmer vu der Veranda us ä so schön in Zug ie geht, wer usreist und —“

Frau Saupmä: „Minetwäge. Aber äb fehlt ieh na, daß mer eim grad vu der Bahn us in alli Zimmer ie gsch. Sie händ alliwil äso verr — dräet Afsichte, Sie —“

Frau Schillapfeger: „Si händ eigetli Rächt. Wänn ich äso ä Senornig het diheim, wie Sie, wär ich au gäge d'Hochbahn. Läbed Si wohl!“

Zürcher Schmerz.

Ihr Maientäfer, ihr verfluchten!
Die uns in Minderzahl besuchten,
So daß wir nicht so viel gefangen,
Wie Polizeier streng verlangen;
Daß wir zu allen Sammelqualen
Noch Bußen haben zu bezahlen!
Die Maientäfer aber lachen,
Bekanntlich um uns wild zu machen.
Ihr Maientäfer, ihr verdammten!
Die hier gerechten Zorn entflammen,
Sofern ihr nicht in nächsten Jahren
Erscheinen wollt in größern Scharen,
Dann sollt ihr Kerle — was erfahren!



Chueri: „Händer an ghört, Rägel, vo dem nächtlichä Diebstahl zum letzte Frutig uf Samstag? — Käsit Ihr denn nüt, Rägel? E Huiffe Brätter und 10 isegi Chlammerä häigids gna deet bi der Predigerchillä, vis-ä-vis vum Polizeipostäl!“

Rägel: „Näi, es ist doch au bald zum Vergitglä!“

Chueri: „'s Stähllä mieh äigetli na nüt, aber, me darf's fast gar nüd sägä, si . . .“

Rägel: „An use mit, Chueri, suß git's e Chropf!“

Chueri: „Nämli bime Hödli hettid's na d'Polizei näbezue gweckt mit ihrem schüüligä Gipolder!“

Rägel: „Da händer frill Rächt, das wär na schüliger gsi! O Chueri!“

Könnten die Leute die Wahrheit ertragen,
Müß' man nicht täglich Fügen sagen!